

Thiere hauptsächlich in die Augen fällt, ist zweierlei: 1. ein breiter, schwärzlich braun gefärbter Saum am Hinterrande der Vorderflügel und 2. eine ziemlich breite gelbe Stirnbinde zwischen Scheitel und Stirn. Ich will nun das Thier beschreiben. Vorderflügel irisirend, glashell, am Hinter- und Aussenrande breit schwärzlichbraun gesäumt; dieser Saum, beginnend von der Zelle unter der Discoidalzelle, nimmt 6 Zellen ein (ähnlich wie bei *P. sexpunctatus*), füllt sie aber nach innen nicht ganz aus und wird nach der Flügelspitze zu schmaler; 2 grosse rundliche Flecke oder Wische von derselben Farbe stehen hinter der Discoidalzelle in dem Raume zwischen den Hinterrandszellen und der gegabelten Ader und ein etwas länglicher Fleck am Grunde der Gabelzelle; auch vor der Discoidalzelle (an der Flügelbasis) finden sich bräunliche Wische; die eine lange Seite der Discoidalzelle (nach der Flügelspitze zu gelegen) ist zur Hälfte braun gerandet. Pterostigma gross, dreieckig, mit einem grossen überfliessenden braunen Fleck ausgefüllt. Adern schwarz. Hinterflügel glashell, ungefleckt. Zwischen Scheitel und Stirn eine deutliche gelbe Querbinde ohne irgend eine schwarze Zeichnung. Scheitel braun, in der Mitte mit 2 schmutzig gelben Längsstriemen. Stirn braun, mit zahlreichen nach unten convergirenden Streifen. Fühler kürzer als die Flügel, grau, behaart, das Grundglied dick, schwarz. Thorax schwarzbraun, die Lappen gelb gerandet. Hinterleib lichtbraun und gelblich getuscht. Beine schmutzigweiss, geschwärzt. Flsp. 8 mm. Sollte sich das Thier als neue Art herausstellen, so würde ich den Namen *Psocus flavonimbatus* vorschlagen. Jedoch kann erst das Auffinden mehrerer dergleichen Exemplare die Frage entscheiden. Nordische Entomologen mögen daher diesem Thiere ihre besondere Aufmerksamkeit schenken.

Dretschen in Sachsen.

M. Rostock.

Wespennester.

Interessante Beobachtungen über Wespennester theilt Hr. Prof. Lorenz J. Kristof in den Mitth. des naturw. V. für Steiermark, 1878“ mit, von denen wir unsern Lesern Folgendes im Auszuge bringen:

„Zufällig war das erste Nest von *Vespa germanica*, das ich Ende August 1876 am Rosenberge bei Graz aus-
hob, zugleich das grösste. Das Flugloch hatte etwa zwei Centimeter im Durchmesser, und obgleich die Thiere wie bei

[Entomol. Nachrichten Nr. 10, 1879.]

einem Bienenstocke aus- und einflogen, so liess es doch nicht ahnen, dass es die Fahrstrasse eines so grossen und mächtigen Volkes war, wie es sich hinterher herausstellte. Ich stürzte spät Abends ein Fläschchen Essigäther in das Flugloch, dasselbe unter Einem damit vollständig verstopfend. Am nächsten Tage um 1 Uhr ging ich mit Haue und Spaten daran, das Nest und seine Bevölkerung auszugraben. Nachdem ich vorsichtig etwa 20 cm. tief eingedrungen war, erweiterte sich der Eingang zu einer grossen, stumpfkegelförmigen Höhle, in der ich zu meiner Freude auch schon den Mantel des Nestes bemerkte. Der Essigäther hatte jedoch nur vorübergehend gewirkt, denn das Volk wurde zusehends lebendiger und auch die vielen anscheinend todten Thiere, mit denen ich den untern Theil des Flugloches erfüllt fand, erholten sich und krochen anfangs träge, dann aber immer eiliger und besorgter am Neste herum. Die Grösse desselben wie seiner Bevölkerung übertraf alle meine Erwartung; bald war ich von Tausenden dieser Thiere umschwärmt, die jedoch das ganze, sonst so gefährliche Bewusstsein ihrer Stärke verloren zu haben schienen, — denn sie flogen wohl an mir vorüber und um mich herum, aber auch nicht ein Thier liess mich seinen Stachel fühlen. Wohl mochte ich auch in das Ueberraschende der Situation so sehr vertieft gewesen sein, dass ich selbst ganz Wespe war, — und so grub ich denn fort und fort, bis endlich das Loch so tief und so weit war, dass ich das Nest herausheben konnte. Nun wurde die Scenerie erst recht bewegt. An 500 grosse, dickleibige Weibchen oder Königinnen krochen mit zahllosen schlankeren Männchen und wohl an 60,000 Arbeitern (den „Wespen“ des gewöhnlichen Sprachgebrauches) am Boden, an dem die unterste Zellenlage der Wabe abgerissen zurückgeblieben war, herum, andere wieder umschwärmten mich und das Nest, das nun umgestürzt vor mir lag. Es hatte sammt dem mehrschichtigen, grauen Mantel an der untersten und jüngsten Wabe eine Länge von 50 cm. und eine Breite von 28 cm. Es zählte 13 Stockwerke oder Waben, die zusammen eine Höhe von 26 cm. hatten. Die Zahl der Zellen in der untersten und grössten Wabe betrug etwa 35,000, die lebende Gesamtbevölkerung etwa 80—100,000 Thiere. Ich sammelte an 1000 Thiere aller Formen in einen mit Essigäther-Dämpfen erfüllten Glasballon mit langem Halse, der sich, wie ein dazu genau passender Kautschukstöpsel für diese Zwecke

wohl am besten empfiehlt. Unter den grossen Weibchen fand ich etwa fünf befruchtete Thiere, die sich durch ein stark glänzendes und die Flügel beträchtlich überragendes Abdomen von den übrigen deutlich abhoben. Am Grunde lagen eigenthümliche, Dornen tragende Dipteren-Larven herum, die sich Anfangs im Zuchtkästchen neben den Wespen recht wohl fühlten, bald aber zusehends abnahmen und endlich welk wurden und abstarben. Auch mit den Wespen ging es zuletzt nicht anders. Ich nahm die jüngste noch mit Königinnen- und Männchen-Larven und Puppen besetzte Wabe vom Neste ab und gab sie sammt den Fliegen-Larven in ein am Boden mit Erde bedecktes Kästchen, das zwei aushebbare Glas- und zwei Drahtgitterwände hat. Die Thiere gewöhnten sich sehr bald an mich, flogen, wenn ich sie (mit Honig) fütterte, auf meine Hand, ohne zu stechen und thaten überhaupt recht heimisch. Man konnte beobachten, dass besonders die Königinnen sich die Pflege ihrer eigenen Larven sehr angelegen sein liessen — aber es war, dies eine ganz eigene Art, wie sie es thaten. Eine jüngere aber fette Larve wurde gewaltsam aus der Zelle gezogen, rasch fortgeschleppt, dann zerrissen und stückweise einer andern grössern Larve verfüttert. Ende October starben die Männchen und Arbeiter rasch dahin, schliesslich folgten auch die Weibchen und im November waren die aufgespissenen Thiere meiner Sammlung und das Nest die einzigen Zeugen eines bewegten, grossen Familienlebens, das den Sommer über die Gehänge unseres anmuthigen Rosenberges bewohnt hatte.

Mitte October d. J. hob ich dann noch ein zweites Nest dieser Wespe am Rande eines Ackers aus, bei dem ich aber vor der Narkotisirung ganz gehörig mit Stichen bedient wurde, — ich musste abziehen und erst am zweiten Abende gelang es mir, das Aetherfläschchen in das Flugloch zu stossen, aber nun war ich nochmals aufgesessen. Das Flugloch ging zunächst aufwärts und erst weiter oben nach unten. Nachdem ich etwa 20 cm. weit dem Gange nachgegraben hatte, wurde ich plötzlich wüthend angefahren und musste neuerdings unverrichteter Dinge abziehen. Am dritten Tage erst und nach wiederholter Narkotisirung gelangte ich zum Neste, das mit zahlreichen, kleinen Hängebalken frei in einer Höhle hing, deren Wände theilweise geglättet waren. Dieses Nest ist regelmässiger als das frühere, aber bedeutend kleiner; es ist 25 cm. lang, 22 cm. breit und 18 cm. hoch. In der Hülle sind Steine von Nuss- und

Apfelgrösse eingewoben, die die Thiere nicht, wie die leichten Erdklümpchen abgraben und hinausschaffen konnten. Die unteren Waben sind höher, als die oberen, — sie sind wieder die jüngeren und bestehen aus grösseren Zellen, in denen sich Männchen und Königinnen entwickeln. Die Hülle zeigt nach unten zwei grosse, runde Oeffnungen, die eine als Aus- die andere als Eingangsthor, — um jede Störung in der Passage dieser so rührigen und emsigen Thierchen zu vermeiden.

Ein drittes nicht minder schönes Nest sammelte ich Anfangs September 1877 zu Eberndorf in Kärnten, an der Strasse ausser den drei Linden, wo ich später dann auch noch drei Coloniën von *Vespa sylvestris* und ein Nest von *V. vulgaris* fand. Dieses Nest hatte, als ich es aushob, noch die Gründungskönigin, aber keine Tochter-Weibchen, die noch alle als Puppen und Larven in den untersten Zellenlagen der Auferstehung harrten. Es konnte nicht sammt der Hülle ausgehoben werden, da es von vielen Wurzeln durchwachsen und zu sehr in steinige Wände eingengt war. Es ist sechswabig, 31 cm. lang und 21 cm. breit. Auch hier wurde ich zuerst heftig, bei der unmittelbaren Aushebung aber gar nicht attackirt.

Das grösste Nest, das ich von der gemeinen Wespe besitze, ist 12stöckig, 30 cm. hoch und von 22 cm. Durchmesser. Die drei untersten Waben bestehen aus grösseren Zellen für ♂ und ♀. Am Grunde dieses Nestes, das ebenfalls am Rande eines Ackers am Rosenberge sich befand und dessen Decke schon in einer Tiefe von 5 Cm. begann, fand ich ein lebendes Männchen, dessen Hinterleibe eben ein dicker Gordius entstieg, während ein Paar andere Exemplare dieses Wurmes frei zwischen den Wespen und Dipteren-Larven sich herumwälzten.

Ein zweites Nest, das, als ich es ausgrub, weder ♂ noch ♀ und auch keine diesbezüglichen Zellen und Larven besass und im Vergleiche mit seiner Grösse eine sehr geringe Bevölkerung hatte, ist 24 cm. lang, 20 cm. breit, 16 cm. hoch und siebenwabig; ein drittes war regelmässig, von der Form einer Orange bei einem Durchmesser von 20 und einer Höhe von 14 cm.

Ein grosses Nest der gemeinen und zwei sehr bevölkerte Coloniën der deutschen Wespe liess ich absichtlich unausgegraben und unberührt, um einerseits zu erfahren, ob die befruchteten Weibchen im Neste überwintern und dieses bis

zum Frühlinge erhalten bleibe, um dann weiter benützt und gebaut zu werden, anderseits aber um nach Ablauf des Winters die Puppen jener unbekanntem, dornigen Dipteren-Larven zu holen und so sicher zu den entwickelten Fliegen zu gelangen. Die Nester lagen sonnseitig auf abschüssigem Terrain, aber die Höhlen waren schon Ende Februar ganz zusammengesunken, die Nester als kleine schwarze Moderhaufen kaum mehr zu erkennen; das Suchen nach Puppen blieb auch im weitem Umkreise erfolglos.

(Schluss folgt.)



Der Gefertigte sieht sich — zugleich zur Wahrung literarischen Eigenthums — veranlasst, die Leser der Entom. Nachr. auf die Unverlässigkeit Bertolini'scher Notizen aufmerksam zu machen. Bertolini verzeichnet (Ent. Nachr. Bd. IV. 1878, p. 81. 82) aus dem „Trentino“ (1) Arten, „welche weder im Gredler'schen Werke „„die Käfer v. Tirol““ noch in den Harold'schen Coleopter. Heften (nb. 4 vom Gefertigten publicirten Nachlesen, denen in der Zeitschrift d. Ferdinandeums zu Anfang des vorigen Jahres eine fünfte folgte) als zu diesem Gebiete gehörig aufgezählt sind.“ — Kürze und Beispiels halber reproduciren wir nachstehend, unter Hinweis auf die Käf. v. Tir. od. betreffende Nachlese (in Parenthese) blos die angeblichen Nova (?) aus dem Fleimsthale und Sulzberge, woraus auf die Priorität der übrigen Angaben geschlossen werden möge.

a. Aus dem Fleimsthale: *Lathrobium pallidum* (IV. Nachl.), *Omalium scabriusculum* (IV. N.), *Syntomium aeneum* (V. N.), *Oxyporus maxillosus* (V. N.), *Euplectus bicolor* und *Karstenii* (V. N.), *Platysoma angustatum* (Käf. v. Tir.), *Ipidia 4-notata* (IV. N.), *Elater sinuatus* (Käf. v. Tir.), *Dendrophagus crenatus* (IV. N.), *Zilora ferruginea* „doch nicht ganz sicher“ (sic! vor wem?) (V. N.).

b. Vom Val di Sole (Sulzberg): *Rhopalodontus perforatus*, *Hypophloeus linearis* (V. N.), *Hylaster decumanus* (Käf. v. Tir.), *Conopalpus brevicollis* (Käf. v. Tir.), *Cteniopus oblongus**, *Anchomenus 4-punctatus* (mir nunmehr auch aus dem Fleimsthale bekannt).

*) Ob *Ct. oblongus* Ol., d. i. *italicus* Baudi von Mittel- u. Süd-Italien, in der That in Welschtirol vorkomme, od. ob Bert. nur, wie öfter in s. Catalog, das Malheur begegnete, ein Synonymon (— hier v. *nigrita* Fabr. —) als zweite Art aufzuführen?